Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 14 (1948)

Heft: 11-12

Artikel: Gedanken zur Erziehung und Ausbildung

Autor: Wegmann, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Jede Massnahme und jede Unterlassung eines Vorgesetzten hat, ob er dies nun will oder nicht, ihren Einfluss auf seine Mitarbeiter.

3. Jede Anordnung soll durchdacht sein und einer Ueberprüfung standhalten. Der gute Untergebene soll für deren Richtigkeit Verständnis aufbringen können und nicht blinden Gehorsam leisten müssen.

4. Um den richtigen Mann an den richtigen Platz stellen zu können, ist es nötig, dass der Vorgesetzte seine Leute kennt und sich über die Anforderungen der verschiedenen Aufgaben klar ist.

5. Die Behandlung und Erziehung von jungen und älteren Leuten verschiedenster Bildungsstufen kann nicht dieselbe sein. Menschliches, individuelles Vorgehen ist unerläslich.

6. In jüngeren Jahren wird unser Verhalten von unbewussten oder unklar bewussten Trieben beeinflusst. So ist zum Beispiel das Minderwertigkeitsgefühl nie angeboren. Es entsteht im Vergleich mit der Umwelt und hat nicht zuletzt seinen Grund in den meisten Fällen darin, dass es in seiner Entwicklung nicht rechtzeitig erkannt und durch entsprechende Erziehung vermieden wurde.

7. Um andere Leute verstehen und führen zu können, ist es nötig, sich selbst zu kennen. Voraussetzung für die Menschenkenntnis ist deshalb eine ehrliche Selbsterkenntnis und die Selbstkritik. Nicht selten wird der Vorgesetzte bei dieser Nachprüfung erkennen müssen, dass die Ursache der Fehler seiner Untergebenen vorab bei ihm selber liegt.

8. Durch Mangel an Geduld, Einfühlung und Ausdauer wird bei Unsicherheit und Befangenheit von Untergebenen in vielen Fällen viel Brauchbares und Wertvolles im Keime erstickt. Der Vorgesetzte bemühe sich, in allem vorweg das Positive und Verbindende zu suchen und zu betonen.

9. Eine Dezentralisierung der Kompetenzen ist immer erspriesslicher als eine Zentralisation. Die Verantwortungsfreude und der Arbeitseinsatz werden ungleich grösser sein, als wenn eine Organisation keine freie Entfaltung zulässt.

10. Verbesserungsmöglichkeiten sehen nicht nur die Vorgesetzten, nicht zuletzt auch einfache Arbeiter. Solche Vorschläge sind deshalb von allen Stellen nicht nur entgegenzunehmen, sondern auch ernsthaft zu prüfen.

11. Das gute Beispiel besteht nicht darin, dass der Vorgesetzte sich den Anschein zu geben sucht, er sei fehlerlos. Er soll sich nur bemühen, dass er sich in allen Fällen so verhält, wie er es in einer gleichen oder ähnlichen Situation von seinen Mitarbeitern erwartet.

12. Der gute Vorgesetzte bestrebt sich, eine Atmosphäre der Arbeitsfreude und der Zusammenarbeit zu schaffen. Er sagt, was falsch ist, betont aber auch, was gut ist. Wer kritisiert, soll in der Lage sein, bessere Lösungen zu finden. Er vertritt eine Arbeitsgemeinschaft. In diesem Sinne steht nicht das Ich im Vordergrund, sondern das Wir.

13. Eine übertriebene Empfindlichkeit stört u. U. die Arbeitsfreude, gleich wie ein unbedachtes oder hässliches Wort plötzlich verletzend, niederreissend zwischen zwei Menschen steht.

14. Das Verstehen und Wissen um menschliche Schwächen ermöglichen es einem Vorgesetzten, auch einmal Nachsicht zu üben und sich über das Vorgefallene hinweg zu setzen. Der gute Mitarbeiter oder Untergebene wird ihm dafür Dank wissen.

Betrachten wir die vorstehenden Ausführungen, so kommen wir unweigerlich zum Schluss, dass sie ihre Bedeutung für zivile wie militärische Vorgesetzte haben.

Pflichterfüllung bis zum Letzten wird im totalen Krieg von Zivil- wie Militärpersonen verlangt. Sie ist indessen kaum zu erwarten, wenn sie nicht in starken seelischen Kräften wurzelt und der Vorgesetzte nicht das gute Beispiel gibt. Hier wie dort bedeutet eine gute Erziehung in ihrem letzten Sinne das Erlangen höchster menschlicher Tugenden, eine schlechte Erziehung dagegen den Keim zur geistig-seelischen Verkümmerung, zu einer betrüblichen Existenz abseits vom Wege.

Gedanken zur Erziehung und Ausbildung

Von Lt. K. Wegmann, Bern

I. Armee und Luftschutz.

Im Bundesbeschluss vom 29. September 1934 betreffend den passiven Luftschutz der Zivilbevölkerung wurde der «Passive Luftschutz» als Inbegriff der Massnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen chemische und ähnliche Kampfmittel dem «Aktiven Luftschutz», der militärischen Abwehr, gegenübergestellt. In dieser Ausdrucksweise trat die damalige Auffassung zu Tage, dass innerhalb des Schutzes der Zivilbevölkerung gegen die Wirkung von Luftangriffen das Schwergewicht auf «nicht-militärischen» Massnahmen liege. Unter dem Eindruck der Entwicklung des zweiten Weltkrieges, in dem sich immer deutlicher der totale Angriff und die totale Verteidigung gegenüberstanden, wurde alsdann mit Bundesratsbeschluss vom 25. Februar 1944 auf den 15. März gleichen Jahres der Luftschutz als Gesamtheit der

Massnahmen zum Schutze der Bevölkerung sowie von Anlagen und Einrichtungen von besonderer Bedeutung gegen die Wirkung von Luftangriffen in der Militärorganisation verankert. Neben den Schutz der Zivilbevölkerung trat der Schutz von Anlagen und Einrichtungen von besonderer Bedeutung, und der Luftschutz wurde seiner Stellung nach als wesentliches Glied der Landesverteidigung anerkannt. Damit hatte sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Massnahmen der Landesverteidigung im umfassenden Sinne des Wortes ein untrennbares Ganzes bilden, dessen einzelnen Teile zweckentsprechend aufeinander abzustimmen sind. Die seitherige Entwicklung ist demgemäss von der Einsicht getragen, dass Luftschutz und Armee vom gleichen Geist und der gleichen Haltung bewusster Einordnung in die Aufgaben und Notwendigkeiten der Landesverteidigung erfüllt sein müssen, damit das gemeinsame Ziel erreicht werden kann. In ganz besonderem Masse gilt dies für die Schulung der Truppen, die den beiden Organisationen zur Verfügung stehen. Die wesentlichen Erfordernisse, denen die Streitkräfte der Armee zu genügen haben, gelten in vollem Umfang auch für die Truppen des Luftschutzes. Für die Entwicklung der Luftschutztruppe ist es daher heute und in nächster Zukunft von grösster Bedeutung, dass in ihr alle jene lebendigen Kräfte geweckt und gefördert werden, die zum Aufbau unseres Wehrwesens in entscheidendem Masse beigetragen haben. Es gilt für uns, mit ganzer Kraft dafür zu wirken, dass die unablässige Auseinandersetzung mit den Erfahrungen und dem Gedankengut der Lehrmeister unserer Armee von jedem Einzelnen als vornehmes Anliegen empfunden wird, dem er nicht auf äussern Zwang, sondern aus innerem Bedürfnis gehorcht.

II. Vorrang der Erziehung.

In seinem Aufsatz vom Januar 1893 über die Disziplin in der Armee schreibt der nachmalige General Wille: «Bei der ganzen militärischen Ausbildung ist die Erziehung des Mannes zum Manne die Hauptsache, und alles andere ist demgegenüber als Ersatz dafür gänzlich wertlos». Im gleichen Sinne äussert sich der Bundesrat in seinem Bericht vom 7. Januar 1947 zum Bericht von General Guisan über den Aktivdienst 1939—1945: «Damit der Soldat den an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden kann, müssen seine guten Charaktereigenschaften auf den höchsten möglichen Stand gebracht, seine schlechten Anlagen erfasst und durch ihn selber bekämpft werden, aus der Erkenntnis, dass ihre Auswirkungen im Dienste verhängnisvoller sind als im bürgerlichen Leben. Man erwartet nach sehr allgemeinem schweizerischen Herkommen vom militärischen Dienst und insbesondere von der ersten militärischen Ausbildungszeit etwas wie eine Ergänzung und Vollendung der Erziehung des jungen Mannes nach der Seite der Ordnung, der Zuverlässigkeit, des Gemeinschaftsgeistes, des Ein- und Unterordnens sowie eine Stärkung des Willens zur Pflichterfüllung». Ueber ein halbes Jahrhundert liegt zwischen diesen beiden Feststellungen und Mahnungen, eine jahrzehntelange Periode, während welcher in mühsamem Aufbau trotz dem Umstande, dass «Soldaten erziehen schwerer ist, als sie in allerlei militärischen Fertigkeiten auszubilden», dass «Erziehung vom Vorgesetzten mehr Anstrengung, mehr Selbstzucht, mehr Energie und mehr Mut erfordert», die besten Kräfte unserer Armee keine Anstrengung scheuten, um die Forderung von General Wille in die Tat umzusetzen. Gerade die Luftschutztruppe wird bei der gegenwärtigen Anpassung an die Erfahrungen des vergangenen Krieges in besonders sinnfälliger Weise vor die Entscheidung gestellt, ob sie den bequemern oder den beschwerlichern Weg beschreiten soll. Von dieser Entscheidung wird sehr viel abhängen, und es wird von grösster Bedeutung sein, ob uns auch weiterhin der Blick für das Wesentliche und auf die Dauer allein Gültige gewahrt bleibt. Es darf nie übersehen werden, dass die Verhältnisse im Krieg so ganz anders sein werden als die Bedingungen der friedensmässigen Schulung, dass die Bewährung blosser Ausbildung weitgehend in Frage gestellt wird, wenn sie nicht auf dem Fundament einer verantwortungsbewussten Erziehung beruht. Die Ausrichtung auf die Anforderungen des Ernstfalles wird erfahrungsgemäss nur dem gelingen, dem eine gründliche Erziehung das Bewusstsein für die wahrhaft entscheidenden Voraussetzungen des Kriegsgenügens vertieft und dem die Erziehung die innere Kraft verleiht, jederzeit den Umständen entsprechend zu handeln.

III. Die Bedeutung des Zeitfaktors.

Eine der grössten Schwierigkeiten, welche die Luftschutztruppe wenigstens heute noch bei der Erziehung und Ausbildung zu überwinden hat, bildet die überaus knappe Zeit, welche uns für die Schulung zur Verfügung steht. Es mag daher für uns von besonderem Interesse sein, wie lebhaft sich General Wille stets mit dem Problem der Ausbildungsdauer beschäftigte. Zeit seines Lebens hat er unablässig für die Verlängerung der Instruktionsdauer in unserer Armee gekämpft, immer wieder aber auch erkennen müssen, dass solcher Verlängerung oft genug aus verschiedenen Gründen unliebsame Grenzen gesteckt sind. In seinem Vortrag über die Ausbildung der Armee aus dem Jahre 1892 hat Wille festgehalten, dass es letzten Endes nicht auf die Dauer der Dienstzeit ankomme, sondern auf deren Ausnützung und bei allem auf den Geist, der alles durchdringe, auf die Auffassung und die Anschauung über das ganze Heerwesen, über die Ziele und über die Mittel und Wege zu diesen Zielen. Solange die Ausbildungszeit der Luftschutztruppe derjenigen der Armee nicht in vollem Umfange gleichgestellt werden kann, bleibt uns nichts anderes übrig, als der bleibenden Mahnung von General Wille nachzuleben,

im Bewusstsein, dass der Nachweis, diese Mahnung nach bestem Können befolgt zu haben, uns mehr als vieles andere im Kampf um längere Ausbildungszeiten unterstützen wird. Nur so wird man uns das nötige Vertrauen schenken, dass wir nicht in Verlegenheit geraten würden, was wir mit der verlängerten Instruktionszeit anfangen sollten.

Kürzere Ausbildungszeit bringt notwendig grössere Verantwortung für diejenigen, auf welchen die Aufgabe der Erziehung und Ausbildung lastet. An die Stelle einer ausgedehnteren Gewöhnungszeit, in der unter Umständen gewisse anfängliche Unzulänglichkeiten später noch eher ausgemerzt werden können, muss von Anfang an ein um so wirkungsvollerer Einfluss der Persönlichkeit treten. Jede einzelne Stunde wiegt doppelt schwer und muss, wenn sie nicht voll ausgenützt wird, noch viel mehr als unwiderruflich verloren erscheinen. Besonders verhängnisvoll wäre es, sich vorzustellen, man könnte in kurzer Zeit den Schülern gewissermassen das Ausbildungspensum längerer Schulen in konzentrierter Dosis einimpfen; solchem Vorhaben sind Grenzen gezogen, die nicht ungestraft verletzt würden. Mit allem Nachdruck muss man sich davor hüten, in kurzfristige Schulen Felddienstperioden en miniature einzubauen; der mit den entsprechenden Dislokationen verbundene Zeitverschleiss würde sich als eine empfindliche Belastung auswirken. Besonders aber bestünde die grosse Gefahr, dass der Erfolg derartiger Felddienste recht bescheiden ausfallen würde. Wohl vermag die Verwendung von Motorfahrzeugen den Zeitausfall im Vergleich zum Fussmarsch wenigstens teilweise herabzusetzen; gemessen am Aufwand dürfen jedoch die Vorteile einer «unverdauten Motorisierung», von der im Anschluss an diesjährige Armeemanöver wiederholt die Rede war, wohl nicht überschätzt werden. Die Verwendung von Motorfahrzeugen muss erst recht nachdenklich stimmen, wenn es sich um Truppen handelt, die im Ernstfall meistens vor die unangenehme Tatsache gestellt werden, dass sie auf dieses Transportmittel weitgehend verzichten müssen, vor allem dort, wo sie zum Einsatz gelangen.

IV. Vom Wesen und Ziel der Erziehung.

«Das Ziel der soldatischen Erziehung ist Entwicklung männlichen Wesens. Der echte Soldatengeist, der Mühsale gleichmütig erträgt, dem gewissenhafte Pflichterfüllung in allen Lagen selbstverständlich ist und dessen Willensenergie durch Hindernisse und Gefahren nur gestählt und gekräftigt wird, ist nichts als die höchste Potenz von Männlichkeit». Mit diesen klar gemeisselten Worten umschreibt Ulrich Wille in den Ausbildungszielen vom 27. Februar 1908 die wesentliche Aufgabe aller militärischen Schulung. Nicht um die Vermittlung blosser handwerklicher Kenntnisse und Fähigkeiten geht es dem wahren Soldatenerzieher, sondern vor und über allem darum, dass von seiner Persönlichkeit immer wieder ein Funke innerer Kraft überspringt auf den, der ihm zur Erziehung anvertraut ist. Solche männliche Kraft wird allezeit nur von dem ausstrahlen, in dem selbst ein Feuer glüht, genährt von der Erziehung, die andere ihm zuteil werden liessen und der er sich selbst unterworfen hat. Unablässige Selbstkontrolle des Erziehers ist die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg seines Bemühens, die Beharrlichkeit in den kleinsten und alltäglichsten Dingen, die ihn erst in die Lage versetzt, im Grossen und Aussergewöhnlichen sich zu bewähren. Die Stärke des Soldatenerziehers liegt darin, dass er, wie der Dichter John Milton den Feldherrn Oliver Cromwell zeichnet, «in der Selbsterkenntnis die letzten Möglichkeiten erreicht, das ganze Heer von eitlen Hoffnungen, von Aengsten und Leidenschaften, welche die Seele verstört, erdrückt oder zu bezwingen lernt, dass er zuerst das Kommando über sich selbst erwirbt und über sich selbst die stolzesten Siege erringt». Aus einer solchen Gemütstiefe heraus wächst jene Macht des persönlichen Einflusses, in der sich die Strenge im Fordern der Pflichterfüllung und die Menschlichkeit zu einem harmonischen Ganzen verbinden.

Alle Erziehung beruht auf dem persönlichen Vorbild und dem stillen, unaufdringlichen, aber unablässig wirkenden Beispiel, der innern Haltung des Erziehers und seinem musterhaften persönlichen Verhalten. Körper und Geist des Erziehers müssen eine dauernde Anspannung seiner ganzen Kräfte, eine nie erlahmende Bereitschaft zu dem, was der Dienst von ihm verlangt, erkennen lassen. Ebenso wichtig, wenn nicht zuweilen noch wichtiger, als die Bereitschaft während der Arbeit ist die Haltung des Erziehers ausserhalb des Dienstes. Er wird nur dann das Vertrauen des Schülers gewinnen und erhalten, wenn er ständig jene Selbstbeherrschung an den Tag legt, ohne die es ihm versagt bleibt, sich restlose Anerkennung zu verschaffen. Seine Schüler werden durchaus Verständnis dafür haben, dass der Erzieher wie jeder Mensch mit einer grössern oder kleinern Zahl von Schwächen behaftet ist; ob sie ihm diese Fehler verzeihen und ihn trotzdem achten, wird im Grunde davon abhängen, ob das Bild des Erziehers in seiner ganzen Erscheinung jene Charakterzüge trägt, ohne welche jede wahre Autorität nicht denkbar ist: das Bestreben, immerdar sein Bestes zu leisten, das unbedingte Wohlwollen, das gerechten Tadel nicht scheut, aber auch verdiente Anerkennung nicht verhehlt, vor allem jedoch die Lauterkeit der Gesinnung, der Mut zur Wahrheit und zur Verantwortung, auch dann, wenn sie unbequem wird. Auf solcher Grundlage entwickelt sich jenes feste Vertrauen des Schülers zum Erzieher, die Ueberzeugung, dass der Erzieher bereit ist, nicht nur andere zu lehren, sondern auch selbst noch zu lernen, damit er seine Aufgabe immer besser erfüllen kann, und das Vertrauen wächst zur Treue, die in solchen Fällen ebenso sehr der Person des Erziehers als auch der Sache

des Dienstes gilt. Wo aber die rechte Erziehergabe fehlt, ist der «Erzieher» leicht genug bereit, den Erfolg anderer Erzieher oder der Selbsterziehung des Schülers seinem eigenen Einflusse zuzuschreiben und sich mitunter gefährlichen Illusionen über die Einstellung und das Vertrauen des Schülers hinzugeben.

Zur Persönlichkeit des Erziehers gehört auch eine aufrichtige Anteilnahme an den Lebensgebieten, die ausserhalb des Blickfeldes seiner Erziehertätigkeit gelegen sind. Wir erinnern etwa an General Wille, der die Tradition seines Vaterhauses fortsetzte, das um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einen der Mittelpunkte des kulturellen Lebens der Schweiz bildete, der dem Dichter Conrad Ferdinand Meyer nahe stand und dem einer der bedeutendsten Rechtsgelehrten jener Zeit in Heidelberg nach dem Examen zum Abschied riet, die Juristerei sobald als möglich wieder zu verlassen, da er ein viel zu lebhaft entwickeltes Rechtsgefühl habe. Wichtig ist für uns nicht ein bestimmtes Mass an äusserer Bildung, sondern jene Weite des geistigen Horizontes, die über das Einmaleins der täglichen Aufgaben hinausreicht und grössere Zusammenhänge umspannt. Akademische Bildung ist noch lange kein Ausweis über die Reife der Persönlichkeit; denn immer noch wird an den meisten unserer Lehranstalten der Charakterformung viel zu wenig Beachtung geschenkt, was leider nur zu oft zur Folge hat, dass Akademiker, gerade weil sie erst nach den entscheidenden Entwicklungsjahren in den Existenzkampf treten, im Vergleich zu ihren gleichalterigen Kameraden, die schon länger im Berufsleben stehen, eine geradezu erschreckende innere Unfertigkeit und Interesselosigkeit gegenüber dem, was ihrem Spezialistentum als Ballast vorkommt, verraten. Letzten Endes bedeutet aber die Regsamkeit des Geistes und des Empfindens ein untrügliches Kennzeichen jeder wahren Erziehung. Immer wieder bestätigt es sich, dass die Erkenntnis der Werte, welche unser Leben lebenswert gestalten, gerade auch der militärischen Erziehung und Selbsterziehung einen mächtigen Auftrieb verleiht. In der Stunde der Gefahr wird nur der die Kraft aufbringen, seine Heimat zu verteidigen, der fühlt, welche höheren Werte es sind, die er mit seiner Heimat verteidigt. Dem Nur-Soldaten droht viel eher das Verhängnis, dass er in der Entscheidung versagt, dass er des inneren Haltes entbehrt.

V. Vom Sinn der Ausbildung.

«Wo die Vorgesetzten ihr Augenmerk immer zuerst auf die Erziehung zum Soldaten, auf die Erschaffung scharfer militärischer Zucht richten, wird auch die rein handwerkliche Ausbildung, das Wissen und Können des Mannes und der Truppe gefördert, weil die gespannte Aufmerksamkeit, die in straffer Schulung erworbene hohe Konzentrationsfähigkeit des Soldaten das Erlernen und die richtige Durchführung jeglicher militärischen Arbeit erleichtert». Mit diesen Worten bringt das Dienstreglement der Armee nochmals die folgenschwere Abhängigkeit der Ausbildung von der Erziehung zum Ausdruck. Die Erfahrung lehrt denn auch in der Tat, dass fast überall, wo allzu grosse Mängel oder Hemmnisse in der Ausbildung zu Tage treten, das Uebel in der Hauptsache durch ein Ungenügen der Erziehung verschuldet wird. Dieser Zusammenhang ist gerade für den Fachdienst der Luftschutztruppe von grosser Bedeutung, indem sich zuweilen überraschend deutlich erkennen lässt, wie sehr der Ausbildungsstand im Fachdienst im guten oder schlechten Sinne durch die erzieherische Befähigung des Ausbildenden beeinflusst wird. Sobald der ganze Dienstbetrieb von straffer Ordnung beseelt ist und der Schüler überzeugt ist, dass der Aufmerksamkeit des Instruierenden nichts entgeht, wird die Qualität der Leistung merklich steigen, umgekehrt aber ebenso eindeutig nachlassen, wenn es dem Lehrer an erzieherischer Autorität mangelt. Je zahlreicher und komplizierter die Geräte der einzelnen Dienstzweige werden, umso grössere Bedeutung gewinnt die Fähigkeit des Verantwortlichen, das Zusammenspiel der einzelnen Teile nach einem einheitlichen Willen zu gestalten und zu überwachen, was wiederum die Ueberzeugung sämtlicher Bedienungsmannschaften voraussetzt, dass der Instruierende das Ganze zu überblicken vermag. Sobald sich in der Ausführung der erteilten Instruktionen Schwierigkeiten ergeben, muss der Instruierende in erster Linie prüfen, ob der beobachtete Mangel auf unvollständige oder unklare Anleitung zurückgeht oder aber ob der Fehler tiefer sitzt, nämlich in einer Unterschätzung seiner Erzieheraufgabe; im letzteren Falle wird er auch mit der besten Instruktion an sich nur einen Teilerfolg erzielen, solange er nicht gleichzeitig seine Bemühungen darauf richtet, Lücken in der Erziehung zu beheben.

VI. Kombinierte Uebungen.

Das Ziel der militärischen Ausbildung ist die Kriegstüchtigkeit. Es ergibt sich daraus die Pflicht, in systematischer Aufbauarbeit die Grundlagen dafür zu schaffen, dass sich Führung und Truppe im Kriege bewähren. Der Weg zu diesem Ziel steigt von der Einzelausbildung zur Ausbildung im kleinern und später im grössern Verband. Stück um Stück wird mit aller Behutsamkeit das Uhrwerk zusammengesetzt, dessen Räder in bestimmtem Rhythmus ineinandergreifen, damit das Ganze seine Aufgabe erfüllen kann. Müssig wäre es, darüber zu streiten, welchem Teilchen die grösste Bedeutung zukommt; bedeutsam ist allein, zu wissen, dass jedes Teilchen zum Ganzen gehört und dass dieses Ganze auf den Beitrag aller seiner Teile angewiesen ist.

Das Schlußstück der Friedensausbildung in der Armee bilden die Manöver, deren Zweck General Wille wie folgt umschreibt: «Der Truppe sollen

sie einen ungefähren Begriff von dem geben, wie es im Feld und im Gefecht zugeht und weswegen man sie auf dem Exerzierplatz gedrillt und ihnen allerlei Fertigkeiten beigebracht hat. Die Unterführer sollen lernen, die Formen im wechselnden Gelände als Mittel zum Zweck anzuwenden, sie sollen das Verständnis erhalten von der Bedeutung ihrer Tätigkeit im Zusammenwirken mit andern auf ein gemeinsames Ziel hin. Vor allen Dingen aber sind sie eine Probe, ein Vorexamen der Ausbildung und Tüchtigkeit der ganzen Truppenmaschine von oben bis unten in Hinblick auf das grosse Examen, zu dessen Ablegung man zu jeder Stunde bereit sein muss». In der Armee wurde die Anpassung der Gefechtsausbildung an die Verhältnisse des Ernstfalles im Laufe der Zeit auf eine immer höhere Stufe gebracht. Scharfschiessen und Uebungen auf Gegenseitigkeit führen jedem Teilnehmer die Wirkung der gegnerischen Aktion deutlich vor Augen, so deutlich, wie es in Friedenszeiten überhaupt möglich ist. Wesentlich ungünstiger sind jedoch die Verhältnisse, unter denen sich die Luftschutztruppe in der Regel auf den Ernstfall vorzubereiten hat. Ihre Aufgabe liegt darin, die Ausweitung von Schäden zu bekämpfen, die, abgesehen etwa von Sabotageakten, durch Fernkampfwaffen verursacht werden. Aus wohlbekannten Gründen ist es nur selten möglich, für Uebungen der Luftschutztruppe Ausgangslagen zu schaffen, die den Verhältnissen des Ernstfalles einigermassen entsprechen. Meistens muss die Kampflage, welche die Aktion der Luftschutztruppe auslösen soll, durch behelfsmässige Darstellungen veranschaulicht werden, sei es durch bildliche Wiedergabe oder durch die Beschreibung des Schiedsrichters. Solange noch mit derartigen Aushilfen gearbeitet werden muss, gilt es unbedingt, wenigstens das Maximum aus dieser Symbolik herauszuholen. Es darf zum Beispiel nicht vorkommen, dass ein Schiedsrichter, dem von der Uebungsleitung ein bestimmter Standort zugewiesen wird, sich selbstgefällig in einen abgelegenen Winkel zurückzieht, um der Rekognoszierungspatrouille und damit auch dem Einsatzkommandanten einen Streich zu spielen. Ein solches Verhalten, das eher der Fünften Kolonne würdig wäre, müsste als ein fragwürdiger Beitrag zur Kriegsvorbereitung bewertet werden.

Unerlässliche Voraussetzungen für kombinierte Uebungen in Form des Einsatzes aller verfügbaren Kräfte und sämtlicher Dienstzweige ist ferner das vorherige Einspielen von kleineren Verbänden, die z. B. aus je zwei Dienstzweigen zusammengesetzt werden. Wird unmittelbar von der getrennten Fachausbildung der einzelnen Dienstzweige zum Einsatz aller Mittel übergegangen, so besteht unweigerlich die Gefahr, dass die im Ernstfalle so entscheidende Verbindung zwischen den einzelnen Diensten, die gegenseitige Unterstützung von Gefechtsgruppen, die zum Teil unbeschäftigt sind, während direkt neben ihnen Kameraden arbeiten, die ihre Aufgabe allein nicht erfüllen können, nur mangelhaft oder überhaupt nicht funktioniert. In der ganzen Einheit muss von Anfang an das Bewusstsein geweckt werden, dass die Anforderung von Verstärkungen beim Kommandanten erst als letzter Ausweg in Frage kommt. Die Gewissheit, dass die Mannschaften imstande und bereit sind, in dringenden Fällen auch Handreichungen für andere Dienstzweige zu übernehmen, wird es dem Kommandanten erlauben, je nach den Umständen die einzelnen Einsatzabschnitte sogar sparsamer zu dotieren. Er wird sich dazu um so eher entschliessen können, als die bewusste Pflege der Zusammenarbeit kleinerer Verbände Gefahr dafür bietet, dass bei solchem haushälterischem Einsatz der Kräfte trotzdem die Einheitlichkeit der Aktion und die grundsätzliche Aufteilung der eingesetzten Kräfte sichergestellt bleibt. Die von unten auf beginnende Schulung der Zusammenarbeit einzelner Gruppen verschiedener Dienstzweige als Zwischenstufe von der getrennten Fachdienstausbildung zum Einsatz aller Kräfte wird mehr als vieles andere auch die Ausbildung des einzelnen Mannes zum Einheitssoldaten fördern.

Gerade mit Rücksicht auf die kurze Ausbildungszeit, müssen wir uns ernsthaft davor hüten, die wesentlichen Elemente zu vernachlässigen, die zum erfolgreichen Aufbau einer kombinierten Uebung gehören. Nichts ist der Ausbildung schädlicher, als eine kombinierte Uebung durchzuspielen, bei der die Teilnehmer sich davon überzeugen müssten, dass sie auf die Zusammenarbeit aller Kräfte zu wenig vorbereitet seien. Allzu leicht könnte aus einem solchen Gefühl heraus die Einstellung überhandnehmen, es sei weniger wichtig, wie man arbeite, als dass irgendwie etwas getan werde, das ein wohlwollender Beurteiler ebenfalls als Arbeit anzuerkennen geneigt sei. Gründlichkeit, soweit sie unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt erreicht werden kann, ist immer noch viel wichtiger als das Bestreben, möglichst Vieles und Verschiedenartiges zu unternehmen.

VII. Ausserdienstliche Weiterbildung.

Anlässlich der seit dem Kriegsende durchgeführten Offiziers-Fortbildungskurse ist wiederholt festgestellt worden, dass diejenigen Offiziere, welche die ihnen gebotenen Möglichkeiten zur ausserdienstlichen Weiterbildung ausgenützt haben, gegenüber ihren Kameraden fast durchwegs einen wesentlichen Vorsprung aufweisen. Es scheint daher eine der wichtigsten Aufgaben der einzelnen Sektionen der Schweizerischen Luftschutz-Offiziers-Gesellschaft, dort, wo dies bisher noch nicht der Fall war, das ausserdienstliche Kurswesen nach Kräften zu fördern. Vor allem aber möchten wir wünschen, dass insbesondere auch die Einheitskommandanten ihre Offiziere noch in vermehrtem Masse anspornen würden, sich dieser freiwilligen Aufgabe zu unterziehen. Der uns durch die Verhältnisse einstweilen noch

aufgezwungene Marschhalt darf nicht zu einem Stillstand werden, der unvermeidlich einem Rückschritt gleichkäme. Jeder einzelne wird es deutlich genug empfinden, dass er es als eine vornehme Pflicht erkennen muss, stetsfort auf der Höhe seiner Aufgabe zu bleiben, die ihm die Stellung als Offizier überbindet. Das Interesse unseres Offizierskorps am ausserdienstlichen Kurswesen gehört nicht zuletzt auch zu den wichtigsten Grundlagen für die Reorganisation des Luftschutzes. Damit, dass wir uns ständig fragen, weshalb «noch immer nichts geschehe», ist es wahrlich nicht getan. Sobald wir selbst willig und freudig das auf uns nehmen, was in unsern Kräften liegt, um dem Gebot der Stunde zu genügen, werden uns andere, grössere Kräfte beistehen, das Vertrauen der verantwortlichen Behörden und des ganzen Volkes, ohne das in unserm demokratischen Staatswesen ein Fortschritt und Aufstieg des Wehrwesens nicht denkbar wäre. Die Achtung vor uns selbst wird uns auch die Achtung der Miteidgenossen gewinnen.

Als mindestens ebenso dringlich erscheint daneben auch die ausserdienstliche Betätigung der Unteroffiziere, die sich bis heute, abgesehen von den Rechnungsführern, noch nicht wie ihre Kameraden von der Armee zu besondern Vereinen zusammengeschlossen haben, dringlich zumal deshalb, weil die Luftschutz-Unteroffiziere zum grössten Teil seit dem Kriegsende überhaupt keinen Dienst mehr geleistet haben. Es wäre ein verdienstliches Unternehmen für unsere Gesellschaft, soweit sich Mittel und Wege finden, wiederum in Verbindung mit den Einheitskommandanten, die Bereitschaft zu einem solchen organisatorischen Zusammenschluss zu wecken, der alsdann den Rahmen für die ausserdienstliche Tätigkeit der Unteroffiziere bilden würde, deren Bedeutung und Notwendigkeit wohl allgemein anerkannt wird.

VIII. Ausblick in die Zukunft.

In seinem Schlussrapport vom 20. August 1945 in Jegenstorf richtete General Guisan folgende Mahnung an die höhern Truppenführer der Armee: «Der Krieg wird, wie Sie wissen, ein immer fürchterlicheres Unternehmen materieller Art. Was helfen da die Felsen unserer Berge? Wie dem auch sei, die Maschine wird auch die schrecklichsten Angriffs- oder Verteidigungswaffen nie allein zum Einsatz bringen können. Der Mensch aus Fleisch und Blut und sein persönlicher Wert werden immer die Hauptsache bleiben — aber ein Mensch, der durch einen Eid gebunden ist und seiner Losung treu bleibt. Es ist Ihre Sache, meine Herren, diesen persönlichen Wert zu bewahren und weiter zu entwickeln und darüber zu wachen, dass er in unserer militärischen Erziehung immer den ersten Platz einnimmt, der ihm gebührt!» Diese Mahnung gilt auch uns. Ebenso wie der Schweizer als Bürger in der grossen Welt geachtet wird, wenn er durch Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Verantwortungsbewusstein die Schwierigkeiten meistert, welche ihm der Lebenskampf in seiner von der Natur wenig begünstigten Heimat auferlegt, werden wir als Soldaten allein kraft unserer Persönlichkeitswerte unsere Stellung innerhalb der Landesverteidigung behaupten und festigen. Mit freudiger Genugtuung darf uns die Tatsache erfüllen, dass der Luftschutztruppe namentlich seit dem Kriegsende junge und begeisterungsfähige Mannschaften zugeteilt werden, welche in überwiegender Mehrheit fähig und bereit sind, sich zu tüchtigen Soldaten zu entwickeln. An uns liegt es, dieses kostbare, uns anvertraute Gut getreulich zu verwalten, auf dass es seine Früchte trage zum Wohl des ganzen Landes. Dies wird uns aber nur dann gelingen, wenn uns die Erziehung eine Herzenssache bedeutet und wenn wir freudig Ja sagen zu der hohen Pflicht, unablässig an unserer eigenen Erziehung zu arbeiten!

Angriffswaffen

Hinweise auf radioaktive Kriegsmittel

Zusammengestellt von Hptm. W. Baumgartner, Bern

Das Sanitätsdepartement des Verteidigungsministeriums der USA. hat in seinem «Bulletin of the US Army Medical Department» (Vol. VIII, Nr. 3 bis 7, beziehbar bei der Militärbibliothek in Bern) eine beachtenswerte Arbeit über sanitätsdienstliche Aufgaben bei einem Atombombenkrieg veröffentlicht, vor allem über die radioaktiven Strahlungsgefahren, die Grundlagen für Diagnose und Pathologie bei Strahlungsverletzten sowie über Schutzmöglichkeiten. Das Departement misst der Aufklärung der Bevölkerung über die radioaktiven Gefahren im Kriege und der Ausbildung im Schutz dagegen grösste Bedeutung bei. Der amtliche Bericht betont auch die Notwendigkeit einer solchen Erziehung aus psychologischen Gründen, um im Ernstfall Paniken zu vermeiden, die zu katastrophalen, aber vermeidbaren Verlusten führen könnten. Die Weitergabe der Kenntnisse an jedermann wird als äusserst wünschbar bezeichnet, damit das ganze Volk den nötigen Respekt vor den Gefahren des Atomkrieges erhält, gleichzeitig aber die unerwünschten Uebertreibungen und die unbe-